Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 7

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Frei, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

3mei Gedichte von Otto Frei.

Liebe Nacht.

Der Tag hat mir als bose Spenden viel harm und bittre Pein gebracht. Run naht mit ihren sanften händen die liebe Nacht.

sala a sala Maria da Maria

Sie nimmt, was irgend mich betrübte, So will ich, bis das Morgengrauen von mir und mindert Leid und Last und bleibt, wie eine spät Geliebte. bei mir zu Gast.

anbricht mit neuer Tagespein. in ihre dunkeln Augen schauen und stille sein!

Liebeslied.

hast du für mich ein berbes Wort. sag's nicht zu leis! Sag es mir laut und unverwehrt; weil sonst mein herz es leichtlich überhört: Es ist von Liebe längst betört und schlägt so heiß.

hast du für mich ein liebes Wort, sag's nicht zu laut! Sag es mir leis im Slüfterton; mein herz, das jubelnde, vernimmt es schon: Es hat sich dir zu süßer Gron längst angetraut.

Der Vogel im Räfig.

Roman von Lifa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

"Es sind da die strengsten Magregeln notwendig", sagte Adeline, die das Ereignis nur andeutete, da ihr Gefühl ihr verbot, darüber zu reden. "Es ist die höchste Zeit, daß die Kinder getrennt werden. Ich tann dir, liebe Marie, den Borwurf nicht ersparen, daß deine Erziehungsfunst da bedeutende Lücken aufweist. Da hätte vorgebeugt werden muffen, das Schamgefühl hatte gewedt werden muffen, ftatt dessen ... " Mariechen weinte in ihr Taschentuch. "Statt deffen ... Rabel ift doch noch fehr jung, Sidnen dagegen ... nein, ich muß wirklich meine hochfte Ungufriedenheit ausfprechen." Abeline faß fehr gerade vor Mariechen.

"Ich begreife es gar nicht. Er ist doch sonst nicht so. Er ist doch sonst ein so natürlicher Junge ... "

"Das ist er", fuhr der Ontel dazwischen. "Und gerade darum geht er ruhig nadt ins Baffer. Gerade darum. Begreift ihr denn das nicht? Du Adeline, du Mariechen?"

"Lieber Ontel", sagte Abeline. "Sollten wir Frauen da nicht ein feineres Gefühl haben als ihr Männer?"

"Zum Teufel, ja, das habt ihr. Aber zu eurem Schaden. Aller Instinkt ist euch abhanden gekommen, vor lauter Wohlanständigkeit und anderen Herrlichkeiten. Was war's weiter? Zwei Kinder geben ins Wasser, sie sehen vielleicht zum ersten Male einen Bertreter des andern Geschlechts. und wundern sich darüber. Warum auch nicht?"

"Ontel", sagte Adeline, "man sollte nicht glauben, daß

"Ein Schwendt bist, sag's nur gerade heraus", lachte der Onkel. "Ein Mensch bin ich, Abeline, ein Mensch, und das ist auch etwas."

"Und das Gespräch, das die Rinder führten, und sich zuschrien, daß es Karoline auf der Mauer hören konnte?"

"Nun?" fragte der Ontel und weidete sich an Abelines schamhaftem Sichwinden, als sie die paar Worte wiedergab, die die arglosen Rinder gewechselt.

"Lächerlich", sagte der Onkel. Adeline zeigte ihre Empörung deutlich.

"Ich glaube, Marie, wir muffen unfern Plan ohne den Onkel formen", sagte sie spitz. "Ich weiß, daß teine Rede mehr davon sein darf, daß Sidnen und Rahel weiter unbeaufsichtigt gusammen spielen durfen. Um besten ware es, du gabest den Jungen in ein gutes Institut, du verdirbst ihn doch. Rahel werde ich beaufsichtigen." Tante Marie weinte.

"Fort soll er? Und ich?"

"Run", sagte der Ontel Dottor, "dieser Gedante ist